

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 13
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Sonnenaufgang.

Frau Sonne springt vom Bette,
Reibt sich die Augen klar,
Blickt nieder auf die Erde,
Da wird's dort wunderbar.
Auf allen Gräsern zittert
Ein Tröpfchen Morgentau,
Glänzt wie die Diamanten
Im Haar der schönsten Frau.

Die Drossel schwingt sich jubelnd
Rasch auf den nächsten Baum,
Und schmettert ihre Pieder
Begeistert in den Raum.
Rotkehlchen, Meisen, Finken,
Die bleiben nicht zurück,
Sie jubeln in den Morgen
Hinaus ihr junges Glück.

Das Käzchen dehnt sich wohligh
Im jungen Sonnenschein,
Und putzt und wäscht sich drolligh
Und will am schönsten sein.
Herr Rabe auf der Pappel
Allein bleibt unberührt:
„Ich pfeif' auf all den Trubel,
Ich hab' doch „Zus“ studiert.“

Ursula.

Myhi Liebel

Fasch troueni mer nümme ids Bööbli cho
z'chlappere und doch hant öppis ufem Härze,
woni scho lang gären chäm cho uslääre.

D'Frou Wehrdi het mer zwar mit ihrem
Vorschlag für ne Schlapperläubli-Fasnacht schon
e chly i ds Büüch psüschet. I ha aber ganz öppis
anders im Sinn, wo groß no seiner wär, näm-
lich es gmeinsams Blueschtbummeli vo allne
Schlapperläubler! Wär das nid nütt? Und wenn
meß so lang zum Vorus weis, so cha me sech
doch berna vrichte, nid?

Der „Spaz“ chönt de der Frou Wehrdi bi
däre Glageheit e Vortrag ha us däm Buech,
woner da lechthin en Abtattung derwo gmacht het
im Schlapperläubli, und mir chönt er ganz
gären es Häfeli voll Nidle mitbringe, er het ja
e sone große Vadi mitgno ufem Nidleloch, daß
er hüt no chychen u schnuppe mueß derwäge,
dä Arm! Ja, ja — es mueß halt alles verstande
sy, no ds Schlüüfje däre nes Nidleloch, ohni daß
öppis an eim blybt hange.

Mit der Frou „Zwänggi“ möcht ig o einisch
zämecho, i bi drum gar gären um die Lüt ume,
wo me öppis bone lehre cha, und si kennt gloub
die büürnäm Chäsforten alli e so guet. So öppis
cha natürlch niemer besser schäke, weder die,
wo äbe der Chäs und d'Nidle e so gären hei
wie-n-ig se ha. Jöz begriffeter doch, Frou
Zwänggi, daß i Längizyt ha nach Euch!

Und was macht de o „d'Gansli-Mama“?
Mueß si öppe geng der Gußtabli goume, oder
Tschöpli lisme? Das isch doch one Sach, gället,
daß chlyni Lüt eim e so chönne versume und in
Anspruch näh, währendäm im Schlapperläubli All' uf
eim plange. Aber wüßeter was? Bringet doch
ds nächstmal die Chlyne mit, das scheniert groß
niemer, wenn der ne scho der Schoppen im
„Bööbli“ gäbet und mi täts hunders freue, die
härzige Buge einisch chönne z'gseh. Am Bluescht-
bummeli wett ig ech de gären ablöse mitem
Wägeli z'föke.

Gället, ihr syt doch All' für ne Blueschtbummel?
Mi chönti entweder i d'Wengi, oder a Wohle-
see, ga Rychebach oder ufe Gurte! Schrybet
eui Umäldung i ds Schlapperläubli, so gly wie
müßgch, und wenn es allne rächt isch, so machemers
ab für em Nöchtermäntig oder für em erschte
Mai; was sägeter derzue?

Ig mache grad jöz mit myner Umäldung der
Ufang — öpper mues doch asa — und schidenech
zuglych myni beschte Grüß!

Eui Frou Wäse.

Liebi Schlapperläubler!

Das, was ig Euch hüt möcht erzelle, isch
es Erläbnis us miner Chinderzyt, vor bald
drögg Jahre isch es passiert u chunt mir immer
wieder vo Zyt zu Zyt i Sinn, i weiß es sälber
nid, warum.

I ha amene schulfreie Namittag Kommis-
sione gha, wo mi e chly ine andere Stadt-
teil gfüehrt hei, ine mir ungewohnti Gägeb,
a d'Barberggass hant gloub müße. Da
gseh-n-i plösch uf der Straß a Huuse Ching,
die hei e große Lärme versüehrt u si amene
alte Froueli nacheglosse u hei immer grüeft:
„Häxli! Häxli!“ Das Froueli het lut vor
sech hängredt, mi hets aber nid chönne ver-
stah, isch schrädlich ufgegt gfi, wahrschynlech
immer ufgegt worde däre d'Vorfölghig vo
dene Ching. I ha mi zünderscht dem Zügli
agchlosse u ha gfragt: „Wär isch es, isch es
ganz sicher a Häx?“ U alli Märlihäre sy
mir i Sinn cho. Es isch mir ganz gschpässig
worde. U läbi gi Häx! das ha-n-i no nie
gseh gha. Was macht si ächt? Wenn si jöz
eis vo dene Ching tät näh u i ihre groß
Sad stoße? Oder wenn si us alli tät anes
Ort häre führe u is ipfchlosse u nachhär ver-
choufe? Dr Wunderstik het mi nümme los
glah, i ha däm Zügli eifach müße nacheloufe.

Das Froueli het ja o derna usgseh, daß
me ane Häx het müße dante. Ungwäße und
ungschtrählt het's eim dünt, verhötscheti, drä-
tigi Chleider, dr Schurz isch fasch a Bode cho,
d's Zupe isch ziemlich chürzer gfi u de isch
es rots Gloschli färgipflet. Es rots Gloschli!
Ja, das chönt doch sicher e rächti Häx sy!
Oben-i het si es dreießigs Hälstuech treit, eis
Voch nachem andere isch drin gfi, d'Farb isch
nümme rächt sicher z'bestimme gfi, grau oder
beige einisch, jöz eifach dräktig!

Wo mr gäge 's Chornhus cho sy, hei
d'Ching seht: „Jöz isch es de dehetme, jöz
wird's de ersch no luschtig!“

„Häxli! Häxli!“ Dert bi dr französische
Childe isch es plösch zure Türe i ver-
schwunde gfi. Mir Chinder sy derwor blybe
stah u hei witer brüelet. Es größers Meitschi
het mer erzellt, es wüß's ganz bestimmt, es
heig keis Bett, es schläft uf de Lumpe, wo-
nes sech göng ga zämebättle u e große schwarzi
Chah heigs u stinke tüegs dinn, mi chönns
nid ushalte, si heige einisch d'Türe ufta. D's
Häxli wüßi sälber nid, wie-n-es heiße... I
däm Momant isch d'Tür plösch wieder uf-
gange u das alt Froueli steit mit em Wäse
under der Tür u schläft uf die vorderschte
Ching los, was gisch, was heisch. Du sy aber
allt dervogschprunge, i ha e gräßlech Angsch
gha, ohni no einisch umegluoge ha-n-i der Hei-
wäg under d'Füß gnoh.

I ha sider scho mängisch dänkt: „Was isch
ächt das für nes arms Froueli gfi, wo vo
de Ching eso plaget worden-isch? Warum
isch es zum Gschpöht vo allne Lüte worde?
Wahrschynlech e-n-armi Seel, wo ds richtig
From verlore het gha! Willich isch es o
so ne „richtig“ Bättlere gfi, wo sech sälber
chuum z'Läbe gönnt het u wo i ihre Lumpe
es Vermöge verstedt het gha, so wie mes
öppe die i dr Zytig lieft.

Ich ächt öppe under de Schlapperläubli-
Läfer öpper, wo o einisch derby gfi isch, wo
me am Häxli nacheglosse isch u weiß besser
Bschaid?

Berner Tramwansschmerzen.

Frühling ist's, beim Zytlogg wird
Wiederum miniert,
Und das Trambahnfahren wird
Furchtbar kompliziert.
Wo man einsteigt, heißt es gleich:
„O ha! Nicht hierher!
Rot ist weiß und blau ist weiß,
Das ist doch nicht schwer.“

Und die Marktgaß ist ganz öb,
Ausgestorben, leer,
Durch die Amthausgasse geht
Aller Fahrverkehr.
Tram wird wieder umgebaut
Für die Unt're Stadt,
Damit lebhaft der Verkehr
Werde dort und glatt.

Wie das Ganze 'rauskommt, weiß
Heute niemand noch,
Weil's doch nicht viel breiter ward
In dem Zytloggloch.
Zwängt sich zweigeleißig s'Tram
In die Krampgaß 'rein,
Oder läuft's als Karussell
Um den Zytlogg sein?

Fränzli.

Humoristisches.

Die jungverheiratete Frau bringt Koteletten
auf den Tisch.

Er kostet und spuckt entsezt aus.

Sie bricht in Tränen aus:

„Nun hab' ich mir so viel Mühe gegeben
und mit dem kostbarsten Fett gebraten.“

„Womit hast du sie gebraten?“ röhelt er.
„Mit Goldgrüne.“

Schulweisheit.

„Nicht wahr, Ferien ist doch ein Fremd-
wort aus dem Französischen?“ — „Wieso?“
— „Es kommt doch von je ne fais rien!“

Kindermund.

„Ich straf dich, mein Sohn, weil ich dich
liebe.“ — „Schade, Vater, daß ich nicht groß
genug bin, um deine Liebe zu vergelten!“

Ein Bübchen trägt zum erstenmal Hofen und
bringt sie in einem etwas feuchten Zustande
nach Hause.

Mutter: „Jeters mi! was isch dir au pas-
siert? Heß nüt chönne säge? Ja! Jöz
mueß halt de Rod wieder allege.“

Das Bübchen will sich in den Schmollwinkel
drücken, als ein Pater Kapiziner zum Kol-
lektieren kommt.

Der erstere schaut den Pater in seinem langen
Rod lange an und sagt dann: „Ich dir au
abbis passiert?“

In einer Bernerland-Sonntagsschule erzählte
die junge Lehrerin vom Kindermord in Bethle-
hem. Plötzlich stand ein Fünfjähriger auf; glän-
zend in ehrlichem Zorn „lichte“ er seine Hemd-
ärmel zurück und rief:

„Che! Wenig de groß bi, däm Herodes wott
i de richtig der Grind abhoue!“

Am selben Ort wurde einmal den Kindern
ein Bild des guten Hirten gezeigt, und die
Lehrerin sagte ihnen, sie seien die kleinen Läm-
mer des lieben Hirten. Da meinte ein kleiner
rotbadiger Schaf sehr ernst:
„Aber i wott de nid nime es chlys Schäfeli
blybe: i wott es großes alts Schaf wärde und
de no Jungi ha!“